

Gemeinnützige Blätter

300

Belehrung und Unterhaltung.

Dreifigster Jahrgang.

№. 17.

Donnerstag den 27. Februar

1840.

Erimering an Lenhossék.

Es ist so süß, Verkürter zu gedenken,
Die allen Edlen einst so nah' verwandt!
Sehn auch den Leib wir in die Gruft versenken,
So schlingt sich fester doch der Geister Band;
So strebt die Sehnsucht von dem Staub der Erde
Zum Sternender in lichten Himmelsb'n;
Dort strahlt mit Flammenschrift ein neues „Werde!“
Für das, was ewig wahr ist, gut und schön.

Michael v. Lenhossék, Doctor der Medicin, Ritter des königl. schwedischen Wasa = Ordens, königl. ungar. Statthaltereire = Rath, Prodomedicus von Ungarn, Director des medicinisch = chirurgischen Studiums, Präses der medicinischen Facultät an der königl. Universität in Pesth, mehrerer Gelehrten = Gesellschaften ordentliches und Ehren = Mitglied, und der Graner, Simmegher und Pesther Comitats Gerichtstafel = Beisitzer — ist in vielfachen Beziehungen, im In- und Auslande, ein so gefeierter Name, daß ein kurze Nachricht von dem Leben und Wirken des edlen Entschlafenen seinen zahlreichen, Freunden und Verehrern sowohl als den der Humanität und Wissenschaft überhaupt nur willkommen sein wird.

Lenhossék erblickte das Licht der Welt zu Preßburg den 11. Mai 1773. Seine erste Bildung genoss er in seiner Vaterstadt. Die medicinischen Kenntnisse sammelte er sich unter den Professoren Pankl, Mayr, Jordan Jaquien, u. A. theils in Wien, theils in Pesth. Zum Doctor wurde er 1799 graduiert. In demselben Jahre wurde Lenhossék von den Ständen des Graner Comitats zum Comitats = Physicus erwählt, in welcher Eigenschaft er durch volle zehn Jahre mit dem besten Erfolg wirkte. Im Jahre 1808 erhielt er den Adelsbrief und im Jahre 1809 die Lehrkanzeln der Physiologie und höheren Anatomie an der kön. Universität zu Pesth. Zweimal ist er zum Decan bei dieser Universität gewählt, und einmal

mit der Rectors = Würde derselben beehrt worden. Nachdem er an dieser vaterländischen Hochschule bis zum Jahre 1819 segensreich gewirkt, wurde ihm in demselben Jahre die Lehrkanzeln obgedachter Wissenschaften bei der Wiener Universität verliehen, wo er über 5 Jahre mit allgemeinem Beifall docirte. — Es war im Jahre 1825, als Lenhossék, von Sr. k. k. Majestät mit der Würde eines königl. ung. Statthaltereire = Rathes, Landes = Protemedicus, Directors der medicinisch = chirurgischen Wissenschaft und Präses der medicinischen Facultät an der Pesther Universität bekleidet, nach Ofen kam, wo er seinem hohen und wichtigen Berufe durch 15 Jahre, bis zu seinem Tode, mit Treue, Gewissenhaftigkeit und ausgezeichnetem Eifer oblag.

Lenhossék hat auch als Schriftsteller des Guten viel gewirkt, und die Wissenschaft mit mehreren vorzüglichen Werken bereichert. Wenn man die Menge und Gediegenheit seiner Werke einerseits, und seine vielen wichtigen ämlichen Geschäfte andererseits erwägt, so kann man über das, was er leistete nur, erstaunen, und muß unwillkürlich dem seltenen Talente und dem rastlosen Fleiße Achtung zollen. Seine Werke sind auch im Auslande rühmlich bekannt und einige derselben haben ehrenvolle Würdigung erfahren. Namentlich ist ihm durch seine auch zum Gebrauche bei öffentlichen academischen Vorlesungen eingeführten physiologischen Werke besondere Auszeichnung zu Theil geworden. Vom Kaiser von Rußland wurde Lenhossék ein kostbarer Ring übersendet; vom König von Schweden erhielt er den Wasa = Orden; von 18 Gelehrten = Gesellschaften wurde er zum Mitglied ernannt und mit deren Diplom beschenkt, und zwar im Jahre 1804 von der medicinischen Privat = Gesellschaft in Mainz; — 1805 von der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen — 1818 von dem Erlanger Physikat und medicinischen Gesellschaft; —

1817 von der kaiserlichen medicinisch-chirurgischen Josephinischen Academie in Wien; — 1820 von der medicinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn; — 1822 von der medicinisch-chirurgischen Akademie zu Neapel; — 1823 von der medicinisch-chirurgischen Academie zu Petersburg; 1823 von der königl. medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Wilna; — 1826 von der medic. chirurg. Gesellschaft zu Berlin; 1828 von der Akademie der Wissenschaften zu Turin; 1830 von der k. medicinischen Academie zu Prag; — 1832 von der Leopoldinisch-carolinischen Academie der Naturforscher in Breslau; — 1832 von der hebräischen Academie de valle Tyberina, der Wissenschaften und Künsten der Oeconomie; — 1832 von dem Vereine für Heilkunde in Preußen; — 1832 von der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde in Heidelberg; — 1833 von der Academie der Wissenschaft zu Bonn; — 1834 von der medicinischen Gesellschaft und Naturforscher in der Moldau; 1838 von der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien.

Lenhossék's wissenschaftliche Werke, Abhandlungen, Bemerkungen und Beschreibungen, die im Druck erschienen, sind folgende:

- 1.) Untersuchungen über Leidenschaften und Gemüthsaffecten als Ursachen und Heilmittel der Krankheiten. Pesth 1804. Seiten 379 8.
2. *Introductio in methodologiam Physiologiae Corporis humani* Pesthini 808 Seiten. 68.
3. *Physiologiae medicinalis* Vol. I. Pesthini 1816. Seiten 298. 8.
4. *Physiologiae medicinalis* Vol. II. Pesthini 1816. Seiten 369. 8.
5. *Physiologiae medicinalis* Vol. III. Pesthini 1816. Seiten 517. 8.
6. *Physiologiae medicinalis* Vol. IV. Pesthini 1818. S. 549. 8.
7. *Physiologiae medicinalis* Vol. V. Pesthini 1818. S. 400. 8.
8. *Institutiones Physiologiae Organismi humani, usui academico adcomodatae.* Viennae 1822. Vol. I. S. 374. 8.
9. *ditto ditto* Vol. II. S. 329. 8.
10. Darstellung des menschlichen Gemüths in seinen Beziehungen zum geistigen und leiblichen Leben. Für Aerzte und Nichtärzte höherer Bildung. Wien 1824. Vol. I. S. 524. 8.
11. *ditto ditto* Vol. II. *ditto ditto*

12. Die Religion und Arzneikunde in ihren wechselseitigen Beziehungen, dargestellt von Angelo Antonio Scotti. Mit einer Vorrede, und einigen Bemerkungen nach dem Italienischen herausgegeben. Wien 1824. S. 330. 8.

13. *Summa Praeceptorum in administrando variolae vaccinae negotio, per Regnum Hungariae observandorum, Budae Typis Reg. Universitatis Hungaricae* 1829. 8.

14. Nachricht über die Kuhpockenimpfung in Ungarn überhaupt und im Graner Comitatz insbesondere. (med. chirurg. Zeitung Salzburg 1802. Bd. 2. — Lud. v. Schedius Zeitschrift von und für Ungarn Bd. 2.)

15. Kurze Nachricht über das Graner Bitterwasser (Lübeck's patriotisches Wochenblatt für Ungarn Bd. 2.)

16. *Alexio Agoston Chirurgiae Doctori, artis obst. et oeculisticae Professori, exequias solvit.* Pesthini. 811. 4.

17. An die Physiologen des neunzehnten Jahrhunderts (Med. Chir. Zeitung. 1816. Bd. 1.

18. *Az allati magnetismus rövid rajzolatja.* (Tudományos Gyűjtemény 1817. X. kötet.)

19. Ueber den Bewegungssinn, als Beitrag zur Sinneslehre. (Med. Jahrbücher des k. k. österr. Staates 1819. V. Bd. 1 und 2 St.)

20. Beschreibung einer menschlichen Mißgeburt, bei welcher das ganze Muskelsystem mangelt, nebst einigen physiologischen Bemerkungen. Mit Abbild. (Med. Jahrbücher V. B. 4. St.

21. Nachricht von einem menschlichen Eötus der mit einem Bauchbruche, in welchem das Herz, die Leber, und der größte Theil des Dünndarms enthalten waren, geboren wurde (Ebend. VI. Bd. 2. St.)

22. Nachricht von einigen menschlichen Doppelnißgeburten, nebst kurzem physiologischen Bemerkungen, über ähnliche Monstrositäten. Mit drei Kupfertafeln. Ebend. VI. B. 2. und 3 St.

23. Geschichte einer, bei einem Mädchen ungewöhnlichen Entwicklung (Ebend. VI. B. 3 St.)

24. Ein unbestimmter, wahrscheinlich durch eine giftige Schminke bewirkter Todesfall. Ebend. VI. B. 4 St.)

25. Beschreibung zweier merkwürdigen Fälle von Schwangerschaften in der fallopiischen Trompete, nebst einigen Bemerkungen über die Ursachen, Symptome,

mit Ausgänge solcher Schwangerschaften. Mit einer Kupfertafel. (Beobachtungen aus dem Gebiete der gesammten practischen Heilkunde von österreichischen Aerzten. Wien 1821. B. II.)

26. Beschreibung einer menschlichen Mißgeburt mit einem Auge. Mit einer Kupfertafel. (Rheinische Jahrbücher für Medicin und Chirurgie, herausgegeben von Dr C. F. Harles. Bonn 1821. Bd. III. St. 1.)

27. Summarische Uebersicht des gegenwärtigen Standes des Studiums der Heilwissenschaft in dem k. k. österr. Staate überhaupt und an den hohen Schulen zu Wien insbesondere (Jahrbücher der Medicin. Neue Folge. Wien 1822. Bd. 1. St. 1.)

28. Eine, bei einer erwachsenen Person beobachtete Erweichung und Zerreißung des Magengrundes, nebst physiologisch = pathologischen Bemerkungen (Beobacht. und Abhandl. 1823. Bd. III.)

29. Einige Bemerkungen über die Wuthkrankheit. (Med. Jahrbücher. Neue Folge. Bd. 1. St. 2.)

30. Eine durch Polycholie entstandene und beseitigte Daenomanie. (Ebend. Bd. 1. St. 4.)

31. Practische Bemerkungen über die ausgezeichnete Wirkung der Atropa Belladonna in dynamischen Krankheiten des Gangliensystems und seiner Halbleiter, vorzüglich in den Affectionen der Zwerchfell- und Lungennerven. (Abhand. und Beob. Bd. IV. 1824.)

32. Das Equisetum, als eines der vorzüglichsten diuretischen Mittel empfohlen. (Ebend. Bd. V. 1826.)

33. Ein anhaltender Druck, auf das verlängerte Mark hemmt die Entwicklung des Körpers, und die Geschlechtsreife bei einem jungen Menschen. (Med. Jahrbücher. Neue Folge. Bd. III. St. 1.)

34. Kurze Uebersicht des Fortganges der Kuhpockenimpfung im Königreiche Ungarn bis zu Ende des Jahres 1823. (Ebend. Bd. III. St. 4.)

35. Observanda circa Febrim scarlatinam. Budae 1826. 8-vo.

36. Institutio pro mortuorum revisoribus, in liberis regibusque Civitatibus Regni Hungariae Constitutis. Budae 1828. 8-vo.

37. Anweisung für die in den k. Freistädten des Königreichs Ungarn bestellten Todtenbeschauer. Ofen 1827. 8-vo.

38. Idem opus etiam idiomat. hungar. pro-cusum est.

39. Institutio circa medico-legalem adave-

rum humanorum investigationem pro Physicis, Medicis, et Chirurgis Regni Hungariae Budae. 1829. 8-vo.

40. Útmutatás az emberi holt test' törvényes orvosi vizsgálására, a' magyar országí physicusok, orvos Doktorok, és Seborvosok számára Budán. 1829. 8-vo.

41. Anleitung zu gerichtlich medicinischen Untersuchungen menschlicher Leichen für Physiker, Aerzte und Wundärzte des Königreichs Ungarn. Ofen 1829. 8.

42. Diatribe de recta morum ratione, ut summo tuendae valetudinis praesidio, Civibus Academicis die 27-a Junii 1830. dicavit Mich. Lenhossék.

43. Animadversiones circa cur. Cholerae orientalem et alios epidem. morbos in Regno Hungariae nunc vigentes 1831.

44. Introductio de pecorum pro Dominiis, Chirurgicis, et Locorum prim. Budae 1836.

45. Die Wuthkrankheit pathologisch und therapeutisch dargestellt. Pesth 1838. Seiten 438.

Wenn Lenhossék's literarische Werke von seiner gründlichen, umfassenden Gelehrsamkeit und rastlosen Thätigkeit zeugen; so war sein ganzes Leben der Ausdruck religiöser Pietät, echt humaner Gesinnung, ununterbrochenen gemeinnützigen Strebens, unerschütterlicher Treue gegen König und Vaterland. Obgleich in seiner amtlichen und literarischen Stellung vielseitig in Anspruch genommen, konnte Jeder, der Rath und Hilfe bedurfte, vertrauensvoll sich ihm nähern, und seine seltene schnelle Auffassungskraft, seine reiche Erfahrung und herzgewinnende Gemüthlichkeit machten es möglich, daß Rath und Hilfe, wenn dies anders im Bereiche seiner Kräfte lag, gern und prompt ertheilt wurden. Durch sein immer heiteres und frohliches Gemüth erhöhte er den Genuß gesellschaftlichen Umganges und freundschaftlicher Verhältnisse ungemein.

Lenhossék starb den 12. Februar 1840 im 67. Jahre seines thätigen, für Mit- und Nachwelt segensreichen Lebens. Das Vaterland und die Menschheit verloren in ihm einen ihrer würdigsten, edelsten Bürger; 18 Gelehrten-Vereine ein hochgeachtetes, mit der fortschreitenden Bildung innig vertrautes und für dieselbe unermüdet thätig gewesenes Mitglied; die Wissenschaft eine ihrer schönsten Zierden; seine Familie den liebevollsten Gatten

und Vater. Nebst einer trostlosen Wittwe, Louise, gebornen Nisnyanszky, beweinen den Vellendeten sieben unverfögte, zum Theil noch nicht erzogene Kinder, deren Wohl er stets im treuen Herzen trug und für die er noch sterbend in einem rührenden schriftlichen Vermächtniß unter dem Titel: „Väterliche Ermahnungen an meine Kinder“ mit zärtlicher Liebe sorgte.

Unvergeßlich bleibt der theure Entschlafene seinen Freunden und Allen, die ihn und sein ausgebreitetes Wirken kannten, und mit Gefühlen inniger Liebe und Verehrung segnen sie seine Asche!

Der Mühlcanal mit dem Theilungswerke am Flusse Körös im Arader Comitate.

(Fortf. von No 15.)

Welche wichtige Nebenbenützung des Mühlcanals solche Werke für die Landwirthschaft abgeben, leuchtet wohl von selbst ein; um so mehr, wenn man bedenkt, daß bei der geringen Bevölkerung dieser Gegenden, und bei der Arbeitsheu der Wallachen, der größere Deconom in Betreff der Ausbringung seiner Körner aus dem Stroh, bei zunehmender größerer Erzeugung, von den oft aus fernern Gegenden kommenden Treckern abhängt, bei ungünstiger Witterung aufgehalten oder gefährdet, jedenfalls aber leider! so häufigen und mannigfaltigen Veruntreuungen ausgesetzt ist; wo dagegen eine umsichtig und regelrecht eingerichtete Dreschmaschine ihn unabhängig und versichert macht.

Nach der zunächst kommenden Berzaer Mühle erreicht der Canal bald unter dem Dorf den Fuß der Gebirge, in deren Abhang eingeschnitten, selben bis zum Bovinaer Walde meistens künstliche Dämmungen im Niveau erhalten; auf diesem Zug treffen sich mehrere alte Rinnfälle, welche vormalß zum Flußbett der Körös gehörten, die hier in vielfachen Windungen von einer Seite des Thales zur andern sich krümmten, nun aber von selber abgesperrt wurden.

Diese Krümmungen wurden nun, in wie weit es in die Richtung paßte, dem Canal einverleibt, und mußten natürlicher Weise manchmal durch erstaunungswürdigen Fashinenbau vor dem Ausreißen in das niedriger gelegene Flußbett bewahrt, und zur erforderlichen Höhe geschwellt werden; dadurch werden sie in Teiche und kleinen Seen verwandelt, in welchen sich der Schlamm ablagert. Solche Teiche befinden sich mehr als acht im Berzaer, Algyeser, Monyoróer und Bokszeger Hot-

ter, welche mehr oder weniger bedeutend die Kunst und Wissenschaft des Erbauers in Anspruch nehmen.

Bemerkenswerth ist diesem nach im Bokszeger Hotter der Zsodomaer Damm. Hier, vormalß ein tiefer und großer Morast, welchen die anwohnenden Wallachen für grundlos hielten, ließ Hr v. Beszedes einen hundert Klafter langen Damm durchführen, der nach der Messung ein bei zehn Schuh tiefes Wasserbecken einschließt.

Nicht minder bemerkenswerth ist der sogenannte Schweinhälter-Damm (Kanásztanya) im Rowinaer Walde, welcher einen Waldbach dem Canal einverleibt, und in einem dadurch entstandenen Teich acht Schuh Wasser hält.

Allein der Damm aller Dämme dieser Operation ist im Boros-Jenöer Hotter, u. wird Gütéri-Damm genannt; ein für die Gegend und die Verhältnisse wahrhaftes Riesenwerk. Er schneidet ein Thal in hundert und sechzig Klafter Länge durch, in welchem die Gebirgswässer sich sammelten, und durch die Niederungen bei B-Jenö in die Körös hinab fließen. Diese Gewässer werden nun alle aufgestaut und in den Canal gelenkt, durch diesem Damm, der einen normalen Wasserdruck von dreizehn Schuh aushalten muß. In der Krone hat er durchgehends eine Klafter, und hat sowohl gegen das Wasser, als auf der Rückseite die gehörige Leuschung von 45°; auf der Rückseite ist außerdem ein aus Fashinen erbautes mit Erde bedecktes u. mit Weiden bepflanztés Banquet errichtet worden, um das Werk gegen Durchbruch zu sichern.

Aus dem dadurch entstandenen beträchtlichen See tritt das Wasser in den Canal und erreicht die anmuthig gelegene mit Pracht erbaute Mühle, in denen vier, obwohl meisterlich eingerichtete Gänge, kaum im Stande sind die Mahlgäste zu befriedigen.

Das Schlußbett dieser Mühle verlassend, wälzt das Wasser sich dem Thiergarten des Hrn Alexander v. Atzél zu, und nachdem es die Hotter Mokra, Gyarmata und Moroda durchrieselt, erreicht es den Fluß Csiger, und so nach der natürlichen Lage des Terrains sein Ende, weil er sich in diesem tief durch das Land wühlenden Fluß ausmündet, und zu fernern Unternehmungen nicht benützt werden könnte.

Es ist dieser Fluß ein äußerst gefährlicher und betrügerischer Wildbach, der aus den Gebirgen von Ágris, Aranyág &c, hervordrechend, sich durch das

Thal erzeugt mit sehr vernünftigen

komme derten

sehen;

leitet u

Klafter

Nivea

die gam

war es

geführt

Terrain

Maaf

cher b

ober

wellige

Fundi

waren

raturee

Stück

des W

bedeut

jedoch

wasser

genan

ten I

Schn

befiegt

Nicht

Vars

fer d

dem G

gehör

Müh

geach

ein a

gleich

aufge

Frud

Thal schlängelt, bei trockener Zeit ein feichtes Bett erzeugt, so wie er aber durch Regengüsse genährt wird, mit seinen wild hernieder brausenden Bogen alles zu vernichten droht.

Bis zu diesem Ungeheuer war also der Canal gekommen, und alle öconomischen Combinationen forderten diese Operation am jenseitigen Ufer fortzusetzen; dieß wurde auch durch eine Wasserleitung bewerkstelligt, welche in einer Länge von 12 Klafter, 8 Schuh hoch über dem gewöhnlichen Niveau des Csiger selben überspringt; da aber die ganze Gegend unter dem Niveau des Canals liegt, war es nothwendig durch längere (2000 Kl.) doppelt geführte Dämme, die Wasserleitung mit dem höheren Terrain zu verbinden. Bei der Pilotirung wurde die Maafregel befolgt, daß jener Theil des Werkes, welcher beständig unter Wasser gesetzt ist, vom obern zertrennbar sei; welches freilich die einstelligen Baukosten bedeutend vermehrte, indem bei der Fundirung bedeutende Wasserschöpfungen nothwendig waren; doch einmal gemacht, sind bei fernern Reparaturen viele Unannehmlichkeiten beseitigt, da jedes Stück einzelnen ersetzt werden kann, ohne den Lauf des Wassers zu hindern, als auch das ganze Werk bedeutende Solidität erhält.

Es befindet sich im Szöllöser Hotter noch eine, jedoch kleinere Wasserleitung, wo nämlich das Mühlenwasser über eine sumpfige Niederung „Zsim bolya“ genannt, geführt wird; sie beträgt aber kaum den dritten Theil an Länge, und ist mit bedeutend weniger Schwierigkeiten gebaut worden.

Somit ist das letzte bedeutende Naturhinderniß besiegt, und der Canal zieht sich in der gefälligsten Richtung durch den Zarándler Hotter nach Fazekás Varsánd wo er vier Mählgänge in Thätigkeit setzt.

In gerader Richtung von hier erreicht das Wasser die großartige Mühle zu Nadab, Er kais. Hoheit dem Erzherzog Reichs-Palatin, zur Herrschaft Kis-Jenő, gehörig, wo immer sechs Gänge als Krone der Canal-Mühlen in Thätigkeit sein können; welches aber der geachtete Geschäftsführer, Hr v. Flórmann, durch ein architectonisches Prachtwerk verherrlicht hat. Die gleichfalls im Vertrauen auf die Richtigkeit des Plans aufgeführte Mühle hat zwei Stockwerke, geräumige Fruchtböden, und sonstige Bequemlichkeit, wodurch die-

ses majestätische Fabrikgebäude durch die weite Ebene, gleich einem Leuchtturm der Industrie, strahlt.

Aus dem Eingang-Schema wissen wir, daß hierauf drei Mühlen jede auf 4 Mählgänge folgen, nämlich: zu Szekudvár. Sikló und N. Pil, welche sowohl als zeit- und ortsgemäße Befriedigungsmittel des allgemeinsten Bedürfnisses als wegen ihrer zweckmäßigen technischen Ausführung alle Aufmerksamkeit verdienen.

Nicht weit von der letzten Mühle fließt der Canal im Gyula-Varzánder Hotter in seinen ursprünglichen Fluß zurück und wir hätten, geneigter Leser! hiemit unsere vorgehabte Wanderung glücklich, u., ich schmeichle mir, ohne Langweile zurückgelegt. Daß ich bei dieser Gelegenheit nur eine topographische Skizze mittheilen, und höchstens die Neugierde und Theilnahme meiner Landsleute erwecken und reizen wollte, liegt am Tage.

(Beschluß folgt.)

Bild von Siebenbürgen.

(Fortf. von No 15.)

Bereiset man dieß von der Natur reich gesegnete Land in verschiedenen Richtungen, so sollte man denken, daß seine kleine Bevölkerung von anderthalb Millionen an Getreide Ueberfluß haben müsse. Dem aber ist nicht so: in vielen Jahren stehen die Kornpreise sehr hoch, und nur die starke Getreide-Einfuhr aus dem benachbarten Banat bewahret die Einwohner vor Theuring und Hungersnoth. Die Ursache dieser räthselhaften Erscheinung ist wohl der Umstand, daß große Strecken unbebauet liegen und höchstens als Viehweiden benützt werden, daß ferner auch hier die Feudalrechte ihre die Betriebsamkeit lähmende Kraft äußern, und daß die Walachen, ein bedeutender Theil der Bevölkerung, gar wenige Bedürfnisse haben und kennen, folglich von ihnen auch nicht angetrieben werden zu größerer Thätigkeit im Bebauen der Felder; sondern ihren Reichthum im Besitze einiger Kübel des türkischen Weizens suchen, der ihnen ihr tägliches Brod gibt, und in ihren engen Wohnungen, größtentheils ohne Wirthschaftsgebäude, leicht aufbewahrt werden kann. Am besten angebauet ist unstreitig der südliche Theil des Landes, den Deutsche, hier Sachsen genannt, seit dem zwölften Jahrhundert bewohnen. Wenn der Westen Siebenbürgens von der Natur mütterlicher bedacht wurde, und ihr den großen Segen auf seinen Auen und Rebhügeln, und die vielen unterirdischen

Schätze in seinen Bergen an Gold und Eisen verdankt: so zeigte sich dagegen im Süden die schöpferische Hand des Menschen thätig. Das Land, welches unsre Vorfahren von den ungrischen Königen erhielten, wahr wohl reich an wilden Naturschönheiten, und höchst wichtig als Vormauer gegen die Siebenbürgen fortwährend beunruhigenden Nomadenvölker der Nachbarschaft; aber sein Boden war recht eigentlich dazu geschaffen, den deutschen Fleiß in Athem zu erhalten. Wälder und Gesträuche mußten ausgerottet, die in ihnen häufigen Sümpfe mußten ausgetrocknet werden, damit der Pflug seine Furchen ziehen könne, und da, wo in Gifträutern widerliche Amphibien sich aufhielten, der nährrende Halm gedeihe, und die Rebe ihre erfreulichen Gaben hervorbringe. Fleiß und Ordnung, von bürgerlicher Freiheit kräftig unterstützt, haben in menschenleere Waldgegenden das Bild der Wohlhabenheit gebracht, und Städte und große schöne Dörfer hingezaubert, deren Anblick den Reisenden unwillkürlich in die gesegneten Thäler des Rheins und der Elbe versetzt. Lernet man die bürgerlichen Einrichtungen und Gebräuche, die Landwirthschaft, Sitten und eigenthümlichen Charakterzüge der Sachsen genauer kennen, beobachtet man ohne Vorurtheil ihre treue Anhänglichkeit an ihre Kirche, ohne die geringsten Spuren von Bigotterie und Verfolgungssucht Andersdenkender: so darf man wohl behaupten, daß die siebenhundert Jahre, die seit ihrer Einwanderung verlossen sind, den Typus ihrer Herkunft wenig vermischt haben, und daß dieß kleine Häuflein von kaum 300000 Seelen noch immer seinen nationalen Charakter bewahrt.

Im Osten Siebenbürgens thürmen sich nicht minder als im Süden Gebirge über Gebirge empor. Sie liefern wohl nicht das edle und unendle Metall, wie die Berge im Westen, enthalten aber in ihrem Innern die wohlthätige Officin der heilenden Natur, die in einer Menge von Gesundheitsquellen ihre Schätze empor sprudeln läßt. Die berühmteste ist die Borszéker, deren Wasser nicht nur im ganzen Land, sondern selbst außerhalb des österreichischen Gebiets getrunken, oder an Ort und Stelle als stärkendes Bad gebraucht wird. Daß übrigens die Dörter Siebenbürgens, wo Gesundbrunnen sind, nicht so stark besucht werden, wie Mehadia, Carlsbad und Töpliz, und also auch weniger, als diese, Bequemlichkeiten und Genüße jeder Art darbieten, (eine Klage, die man häufig hört) darf der Patriot nicht be-

dauern; es ist dieß immer ein Beweis, daß die Mode, sich krank und unwohl und der jährlich vorzunehmenden Cur sich bedürftig zu fühlen, unter uns weniger herrscht, als im Auslande, ein Beweis, daß die Zahl Derer, die gesund und stark, zu den Dörtern der Reconvalescenz hinströmen, um die Zeit zu tödten oder als Glückritter auszutreten, unter uns geringer ist. Diese östlichen Gegenden bewohnt ein kräftiger Schlag Menschen, die Székler, die einige historische Schriftsteller für Abkömmlinge der Petschenegen, andere für Ueberbleibsel der städtigen Hunnen halten. Ihre persönliche Tapferkeit und kriegerische Natur ist weltbekannt, ihrem Fleiß und ihrer Betriebsamkeit verdanken sie des Lebens Unterhalt. Das Schicksal hat ihnen den romantisch schönsten, aber auch zugleich den ärmsten Theil des Landes zugewiesen; aber was die Natur ihnen versagte, daß ersetzt ihnen Mühigkeit und Fleiß. Sie bauen in den hoch gelegenen Gebirgsthälern Sommerfrüchte in dem fargen Waldboden an, und tauschen ihren Holzreichtum gegen andere Bedürfnisse im ganzen Lande um; nebst dem verdienen sie durch Verföhrung der mineralischen Wasser ihrer Heimath das Wenige, was sie zur Befriedigung ihrer bescheidenen Lebensanforderungen bedürfen. Ihr Character hat viel Ansprechendes. Gutmüthigkeit, Festigkeit, Treue, unerschütterliche Vaterlands- und National-Liebe, und treue Anhänglichkeit an seine Kirche, fern von der traurigen Gleichgültigkeit gegen die Religion, die Ueberbildung oder Verbildung mit sich führet, sind dem Székler eigen. (Beschluß folgt.)

Erfindung einer neuen Dreschmaschine.

Diese Maschine hat folgende mechanische Eigenschaften: 1.) Kann sie sowohl für den Trieb von Menschenkraft, wie auch für den Zug eines Pferdes, oder nach Erforderniß der Localumstände, auch für den Trieb eines Wasserrades eingerichtet werden. Im ersten Falle wird sie von zwei Männern getrieben, im zweiten und dritten Falle aber auch ohne Menschen, bloß durch ein Pferd oder mittelst Wasserkraft in Thätigkeit gesetzt, bei welchem Geschäfte drei Handarbeiter hinreichend sind, um die Fruchtgarben einzulegen und das gedroschene Stroh, welches in keinem Falle zerrüttet oder verwirrt werden kann, wieder aufzubinden. 2.) Kann diese Maschine auf jeder gewöhnlichen Dreschtenne sowohl vor- als rückwärts fahrend, oder nach Belieben auch auf ei-

nem f
ker Fel
viele S
Männ
lichen
und n
oder r
geseht
Wied
vorbel
und v
Ihrer
Erzeu
und e
lasse.
Bedin
nelle
vollen
käftig
kann,
Nach
im C
streu
dieser
Bedü
deute
strie
tzig
breit
ohne
kein
sonde
licher
aller
schin
und
lebru
wird
Ma
Geb
ein
nur
der
The
als
Bl

nem fizen Standpunct festgestellt, zum Ausdruck aller Feldfrüchte verwendet, und mittelst derselben eben so viele Fruchtgarben rein ausgedroschen werden, als 12 Männer in einem gleichen Zeitraum, nach der gewöhnlichen Art mit der Handdrüschel auszudreschen vermögen, und wenn sie für den Zug eines Pferdes vorgerichtet, oder mit dem Triebe eines Wasserrades in Verbindung gesetzt wird, auch 24 Handarbeiter ersetzen könnte. 3.) Wird bemerkt, daß diese Dreschmaschine in jeder der vorbesagten Vorrichtung, nach Erforderniß vergrößert und verkleinert werden kann, und daß sie hinsichtlich ihrer äußerst einfachen mechanischen Structur in der Erzeugung nicht auf 200 fl. C. M. zu stehen kommt, und eine 15- bis 20-jährige Dauerhaftigkeit erwarten lasse. Nachdem diese Dreschmaschine allen denjenigen Bedingungen vollkommen entspricht, welche der rationelle Landwirth, hinsichtlich einer schleunigen Arbeitsvollendung seiner angehäuften Feldfrüchte und eines verlässigen reinen Ausdrosches der Fruchtbeere wünschen kann, von welchem nicht selten 10 bis 20 Procent durch Nachlässigkeit oder Gewinnsucht der Accord-Arbeiter im Stroh zurück bleiben, und nutzlos mit der Dungstreu der Verwesung übergeben werden; so dürfte mit dieser Erfindung nicht nur einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, sondern zugleich auch eine bedeutende Verbesserung in der landwirthschaftlichen Industrie herbei geführt werden. Um daher diese gemeinnützige Erfindung so bald wie möglich im Lande zu verbreiten, und sie dem landwirthschaftlichen Publikum ohne Beschränkung mitzutheilen, gedenkt der Erfinder kein ausschließendes Privilegium darauf anzusuchen, sondern dieselbe im Wege der Subscription zu veröffentlichen, zu welchem Behufe er eine genaue Zeichnung aller einzelnen Bestandtheile sowohl, wie auch diese Maschine in ihrer Zusammensetzung anschaulich darstellen und eine detaillirte Beschreibung derselben, nebst Belehrung ihres mehrfältigen Gebrauchs, herausgeben wird, nach welcher jeder sachkundige Professionist diese Maschine erzeugen und ohne besondere Accurateße zum Gebrauche herstellen kann. Der Subscriptionspreis für ein Exemplar dieser Zeichnung sammt Beschreibung wird nur auf 5 Gulden Conv.-Münze festgesetzt, damit auch der Mittelstand des landwirthschaftlichen Publikums Theil nehmen könne und diese Maschine sowohl im In- als Auslande sich aller Orten in ihrer gemeinnützigen Wirkung verbreiten möge. Gutbesitzer und Landwir-

the, welche eine dieser Zeichnungen sammt Beschreibung zu erhalten wünschen, werden demnach eingeladen, sich längstens bis Ende März 1840 mündlich, oder mittelst frankirter Zuschrift bei dem Erfinder, (wohnhaft in Wien, auf der neuen Wieden, Hauptstraße No 580) vormerken zu lassen, und zwar Ursache dessen: wenn bis zu jener Zeit eine zureichende Anzahl Subscribenten sich gemeldet haben, die Auflage der Pläne unverzüglich besorgt, und an die Herren Subscribenten hinausgegeben werde. Sollten aber wider Erwarten nicht so viele Bestellungen eingehen, wodurch der Erfinder seine Kosten zu decken im Stande wäre, so kann die Auflage und Veröffentlichung dieser Erfindung nicht stattfinden, worüber seiner Zeit das Weitere in den Blättern der Wiener-Zeltung bekannt gemacht werden wird.

Bitus U g a z y,

jubilirter k. k. Straßenbau-Commissär, u. Mitglied mehrerer Landwirthschafts-Gesellschaften.

Anleitung zum Seifekochen in Haushaltungen.

Mit dem Seifekochen haben die Hausfrauen öfters viele Noth; Verfasser hofft demnach, durch Mittheilung der nachstehenden Anweisung Dank zu erwerben; bemerkt indeß, daß sie ganz genau befolgt werden muß, wenn der Erfolg stets günstig sein soll.

Auf 40 Pfund unreines oder 20 Pfund ganz reines Fett gehören 14 Pfd Pottasche und 20 Pfd frisch gebrannter Kalk. Auf letzteren gießt man in einem geräumigen Kessel so viel Wasser, bis der Kalk zu Staub zerfallen ist; hierauf mischt man 14 Pfd Pottasche darunter, gießt dann 3 Eimer heißes Wasser auf das Gemenge von Kalk und Pottasche, und rührt es eine halbe Stunde gut durch. Darauf bleibt alles ruhig stehen, worauf man die klare Lauge abzieht, und in einem andern Kessel zugedeckt aufbewahrt. Auf die rückständige Mischung von Kalk und Pottasche im Kessel gießt man abermals vier Eimer heißes Wasser, rührt es wieder eine halbe Stunde damit durch, läßt es durch ruhiges Stehen sich wieder abklären, und erhält dadurch eine zweite Lauge. So verfährt man mit dem Gemenge von Pottasche u. Kalk zum dritten Male, u. erhält dadurch die letzte Lauge. — Nun werden in einem großen Kessel die 40 Pfd unreines od. 20 Pfd reines Fett mit der ersten Lauge bergossen, zugedeckt, und nur so viel Feuer unterlegt, daß

ohne zu kochen, die Mischung gehörig warm wird; darauf läßt man sie die Nacht über ruhig stehen. Erst am andern Morgen, nachdem noch die zweite Lauge hinzugehan worden, beginnt das Kochen unter bisweiligem Umrühren; etwa nach einer Stunde ist die Seifenbildung erfolgt. Nun schreitet man zum Ausfalsen, wozu vier Wiener Maßl Salz genommen werden; hat sich nach dem Zusatz desselben die Seife geschieden, so füllt man sie aus, läßt sie durch einen Durchschlag laufen, worauf man sie kalt werden läßt; dann kocht man sie mit der dritten Lauge wieder eine Stunde, salzt sie mit einem Maßl Salz abermals aus, bringt die Seife in die Form, läßt erkalten, schneidet sie aus und erhält 58 Pfund an Gewicht.

Guizot und seine Gattin.

Pauline von Meaulan, ein junges Mädchen von guter Familie in Paris, verlor ihre Eltern und Freunde und sah sich genöthigt, selbst für ihr Fortkommen in der Welt zu sorgen. Sie hatte eine gute Erziehung genossen und machte einen Versuch, durch literarische Arbeiten ihren Unterhalt zu erwerben. Lange glückte ihr dieß nicht, bis endlich ein Journal, „Publiciste“ ihre Arbeiten annahm und so honorirte, daß sie sorgenfrei leben konnte. Ihre Arbeiten machten selbst einiges Aufsehen und sie wurde in manche literarische Gesellschaften gezogen. So ging alles gut, bis Pauline erkrankte und ihre Arbeiten unterbrechen mußte. Sie fühlte und fürchtete, daß ihre Noth nun eigentlich erst beginnen werde. Indeß fand sich ein unbekannter Freund, der sie aus der Verzweiflung rettete. Sie erhielt eines Morgens ein Packet, worin sich ein Aufsatz ganz in ihrer Art und Weise für den „Publiciste“ und ein Briefchen befand, worin ihr der Schreiber anzeigte, er werde ihr in bestimmten Zeiträumen ähnliche Aufsätze senden, bis sie im Stande sei, ihre Arbeiten selbst wieder aufzunehmen. Der Verf. hatte sich nicht genannt und Pauline vermochte seinen Namen nicht zu errathen. Das Versprechen wurde pünktlich gehalten und Pauline erhielt regelmäßig das gewöhnliche Honorar, so daß sie ihre Krankheit abwarten konnte. Sobald sie selbst arbeiten konnte, stellte ihr unbekannter Freund seine Sendungen ein, natürlich aber wünschte sie sehr, ihren Wohlthäter kennen zu lernen. Dieß geschah auch bald. Es fand sich eines Tages ein bleicher schlanker junger Mann mit

sanften ausdrucksvollen Gesicht bei ihr ein und gab sich bescheiden als ihren Mitarbeiter zu erkennen. Sie erkannte in ihm einen Mann, von dem man allgemein viel erwartete. Sie sahen einander öfters und Pauline theilte bald die Liebe, welche der junge Mann für sie fühlte und geäußert hatte. Sie heiratheten einander und leben noch diesen Tag glücklich miteinander; der junge bleiche Mann ist einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner und Gelehrten Frankreichs geworden — er ist der berühmte Guizot, der mehrmals schon Minister war (und jetzt als Botschafter nach London abgeht, in welcher Eigenschaft er — im Vorbeigehn gesagt — 300,000 Fr. jährl. Gehalt bezieht und 100,000 Fr. zur ersten Einrichtung erhält).

Miscellen.

In Prag lebt ein 120jähriger Mann, ein Bäcker, der ganz gesund ist, ohne Brille liest, recht gut hört und täglich einen Spaziergang macht. — Nach der am Schlusse dieß Jahres 1838 veranstalteten Volkszählung besaß das Königreich Sardinien 4 Mill. 125,735 Einwohner auf dem Festlande und 524,635 auf der Insel, zusammen 4 Mill. 650,370 Einwohner. Turin zählte 82,469 und mit dem Weichbilde und der Garinon 123,892 Einwohner. Im Jahre 1819 hatte das Festland nur 3 Mill. 419,558 und im Jahre 1377 Turin mit seinen Vorstädten nur 4200 Einwohner. — Die Zahl der freien Regier auf den französl. westindischen Inseln und in Guyana hat sich in dem letzten Halbjahre um 1131 vermehrt und beläuft sich gegenwärtig auf 34,587. — Die Handelsmarine der Hansestädte zählte beim Beginnen dießes Jahres 435 Segel; davon besaß Bremen 189 Schiffe, haltend 27,025 Commerzlasten; Hamburg 174 Schiffe, haltend 15,341 Commerzlasten; und Lübeck 63 Schiffe, haltend 3990 Commerzlasten; zusammen 46,356 Commerzlasten; und da sämtliche Schiffswerften in den Städten für das laufende Jahr besetzt sind, diese selbst noch auswärtig Baucontracte abgeschlossen haben, so rechnet man auf eine fernere Ausdehnung dießes interessanten Geschäftszweiges.

Gnome.

Sei hochbeseigt oder leide,
Das Herz bedarf ein zweites Herz;
Getheilte Freud ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.
Siebge.

Ofen, gedruckt in der königl. ung. Universitäts-Buchdruckerei.